



Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Drittes Kapitel. Von der Würdigkeit des Erziehers und von seiner
persönlichen Autorität.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](#)

zum Schlusse den Inhalt dieser beiden Kapitel in Kürze noch einmal zusammenfassen.

Nichts ist würdiger, größer, einflußreicher in der menschlichen Gesellschaft als die Functionen des Erziehers.

Es ist eine Vaterschaft der höchsten und edelsten Ordnung.

Die von der Weisheit geleiteten Völker haben eine obrigkeitliche Würde daraus gemacht.

Die von dem Glauben erleuchtete Vernunft macht daraus ein heiliges Amt und gleichsam ein Priesterthum.

Drittes Kapitel.

Von der Würdigkeit des Erziehers und von seiner persönlichen Autorität.

Dies ist die Würde, dies ist die wirkliche Autorität und Thätigkeit, der tiefe Einfluß des Erziehers.

Alles dies ist sicherlich groß, Alles dies ist von bedeutender Wichtigkeit.

Einer hohen Würde muß aber eine gleiche Würdigkeit entsprechen; um die Last einer wirklichen großen Autorität würdig zu tragen, muß man eine große persönliche Autorität besitzen.

Andern Falles liegt die wirkliche Autorität darnieder; liegt nicht das Verdienst zu Grunde, so fehlt Alles; das Werk wird nicht oder nur schlecht ausgeführt.

Welches müssen also die nothwendigen Eigenschaften und die Würdigkeit des Erziehers sein, das heißt: des Mannes, der mit dieser außerordentlichen Autorität, welche das Recht verleiht und die Pflicht auferlegt, die Jugend zu erziehen, bekleidet ist?

Wenn die von uns in den vorhergehenden Kapiteln aufgestellten Prinzipien fest begründet sind, wenn die Erziehung eine obrigkeitliche Würde, eine Vaterschaft, ein Amt ist, so muß der Erzieher neben der Würde der obrigkeitlichen Person, die

väterliche und priesterliche Würdigkeit und jene Eigenschaften besitzen, welche die Voraussetzung dieser Würdigkeit sind.

Um aber die Nothwendigkeit dieser großen Eigenschaften wohl zu verstehen, muß man füglich auf das höchste Prinzip zurückgehen, woher alle die nothwendigen Rechte und Pflichten in der Erziehung kommen: auf Gott.

Ja, man muß bis auf Ihn zurückgehen, denn, wie wir bereits bemerkt haben, Sein Werk ist es, das man vollbringt; Seine Kinder, Seine edelsten Geschöpfe sind es, die man erzieht. An Seinem Bilde und zu Seinem Ruhme arbeitet man. Endlich ist man mit Seiner eigenen Autorität, das heißt: mit Seinen höchsten Rechten bekleidet. Ich möchte fast sagen: Seine Pflichten sind es, die man erfüllt, man nimmt Seinen Platz ein, wenigstens arbeitet man in Gemeinschaft mit Ihm.

Ein so großes Werk und ein so göttliches Amt muß man also mit Seinen Inspirationen, mit Seiner Weisheit, mit Seiner Macht, mit Seiner Liebe, das heißt: mit all' der Hingebung, mit all' der Festigkeit, mit all' der Intelligenz, welche die menschliche Schwachheit zuläßt, ausführen und erfüllen. Man muß ihm endlich mit Heiligkeit oder wenigstens mit erprobter Tugendhaftigkeit obliegen. Dies Alles aber, ich verhehle es nicht, gehört einer höheren Ordnung an: die Intelligenz, die Festigkeit, die Hingebung sind Reflexe der drei großen göttlichen Vollkommenheiten und die Heiligkeit ist die Vollkommenheit selbst.

Endlich muß ich noch hinzufügen, daß dieses Amt der Erziehung mit Folgsamkeit ausgeübt werden muß; ja, mit einem gelehrigen und folgsamen Geiste; denn dies ist eine der Bedingungen jeder ernstgemeinten Hingebung; die Folgsamkeit ist einem jeden hienieden mit einer großen Autorität bekleideten und zur Erfüllung einer großen Aufgabe bestimmten Menschen absolut nothwendig. „Da mihi cor docile,“ sagte der weiseste der Könige.

Der Art müssen Verdienst und Tugenden eines Erziehers sein. Bevor ich jedoch diese großen Betrachtungen weiter entwickle, möchte ich hier eine erste und allgemeine Bemerkung vorausschicken, ich muß sogar in diesem ersten Kapitel, das gleichsam die Einleitung der folgenden ist, schon im Voraus gewisse Schwierigkeiten erläutern und gleich von Anfang an einigen Einwürfen entgegnen.

Man wirft mir vielleicht ein: „Aber dies Alles scheint ziemlich stark aufgetragen; gehen Sie nicht zu weit in Ihren Forderungen? Wenn Alles das, wovon Sie soeben sprachen, nothwendig ist, wer könnte auf so schwere Functionen, auf so seltene Eigenhaften Anspruch machen? Heißt es nicht, den Eifer und selbst die Tugend entmuthigen, wenn man in diesem Punkte übertreibt?“ — Ich glaube nicht, wir haben es bereits ziemlich oft gesagt: Die Weisheit des Alterthums, die heidnischen Philosophen haben zuerst von ferne diese Wahrheiten geahnt und in der Erziehung der Jugend neben der höchsten Würde die Nothwendigkeit des größten Verdienstes und der höchsten Tugenden erkannt.

So schrieb Plato: „Da die Eltern uns berufen haben, um mit ihnen die Erziehung ihrer Söhne zu leiten, und da sie die Seelen ihrer Kinder vervollkommen wollen, so müssen wir, bevor wir diese Aufgabe übernehmen, ihnen die Proben unseres Verdienstes und unserer Werke vorlegen, damit, wenn wir sie nicht ausführen können, unsere Freunde ausgeschickt werden, anderwärts Rath zu holen und wir uns nicht der Gefahr aussetzen, ihre Kinder zu verderben.“ (Plato, Lach.)

Ich beschwöre übrigens die jungen Lehrer, welche mich etwa lesen werden und aus meiner Erfahrung manche Lehre schöpfen wollen, vor der Höhe der Principien, welche ich hier aufstelle, nicht zurückzuschrecken und sich nicht allzuleicht dem Glauben zu überlassen, dies Alles sei in der Praxis unmöglich.

Ich bin der festen Zuversicht, daß die Einzelheiten, auf welche ich eingehen werde, sie auffklären, sie zufrieden stellen werden; und für jetzt wollen sie mir erlauben, ihnen hier

zwei einfache Bemerkungen zu bieten, die wohl geeignet sein dürften, sie zu ermutigen:

1) Alles dies ist so wenig unausführbar, daß man es mehr oder weniger überall ausführt, je nach der größeren oder geringeren Fähigkeit und Arbeitsamkeit, welche man dafür mitbringt. Von den Erziehern, welche dieses schönen Namens, und dieses heiligen Amtes nicht würdig sind, spreche ich hier nicht.

In Wahrheit ist man diesen großen Principien weit weniger fremd, als man glaubt, aus dem sehr einfachen Grund, weil sie in der Natur der Dinge selbst liegen; in Wahrheit handeln die guten Erzieher überall mehr oder weniger nach diesen Maximen.

Je mehr man sich an dieselben hält, um so besser ist man; sehr gut, vortrefflich sogar, wenn man sie vollständig befolgt.

Je weiter man sich davon entfernt, um so mittelmäßiger ist man; schlecht, sehr schlecht sogar, wenn man ganz davon abweicht.

Alle guten Ansichten über die Erziehung umgeben uns gleichsam wie Ausstrahlungen dieser großen und leuchtenden Principien; und sind diese Strahlen vielleicht auch gebrochen, zerstreut, abgeschwächt, so sind sie doch immer noch nützlich; blos der Herd ist da, und je mehr man sich daran erwärmt, je mehr Licht man sich davon holt, je mehr man seine Seele daran kräftigt, um so fähiger und würdiger macht man sich, seine Aufgabe zu erfüllen. Und wirklich ist dies nicht sehr schwer.

2) Eine andere, sehr ermutigende Bemerkung ist die; daß die wahrhafte Erziehung, welche trachtet, die Kinder, die sie empfangen, zu bilden, auch die Lehrer bildet, welche dieselbe verleihen. Wie oft habe ich das nicht gesehen!

Was mich betrifft, so möchte ich sagen: das Wenige, was ich weiß — wenn dieses Wenige Etwas ist — verdanke ich der Güte Gottes und der Sorge, womit ich mich besleißigt habe, den Kindern den katechetischen Unterricht zu ertheilen

und später ihre Erziehung im Knabenseminar von Paris zu leiten. Und wenn man darüber nachdenkt, so begreift man es: diese Kinder von zwölf Jahren — darüber und darunter — sind ein bewunderungswürdiger Gegenstand des Studiums, des Nachdenkens und gerade dadurch der persönlichen, intellectuellen und moralischen Entwicklung Jener, welche sich mit Fleiß und Liebe mit ihnen beschäftigen. „Wie sollte ich die Kinder nicht lieben! Ich danke ihnen alles Gute, was Gott mir erzeigt hat;“ sagte in seinem siebenzigsten Jahr der erste Katechet der französischen Kirche zu mir, Herr Borderies, der lange Zeit Vicar an der Kirche des heiligen Thomas von Aquin war und seitdem als Bischof von Versailles gestorben ist.

Uebrigens komme ich jetzt erst zu dem wahren Grund und Geheimniß alles Dessen: man muß sich seinen Functionen mit Eifer widmen, man muß die Kinder lieben! Mehr verlange ich nicht; unter diesen beiden Bedingungen wird man bewunderungswürdigen Erfolg erzielen. Wenn Ihr aber Eure Kinder, wenn Ihr Eure Functionen nicht liebt, wenn Ihr Euch ihnen nicht mit Eifer widmet, so erreicht Ihr Nichts; dies lehrt der gesunde Verstand.

Man muß seine ganze Existenz, seinen Geist, sein Herz, seine volle Thätigkeit, sein gesammtes Leben auf seine Pflicht verwenden. Man darf sich nicht theilen, nicht zerplittern; dies hieße sich selbst schwächen und spalten. Man darf seiner Pflicht nicht wie einer Zerstreuung oder wie der sauersten Arbeit nachgehen.

Gebt mir einen Mann, selbst einen Jüngling, einen noch sehr jungen Lehrer, der sich Mühe giebt, der Einheit in seine Arbeit bringt, der pflichtgemäß seine große Aufgabe erfüllt, und ich behaupte: der beständige Fleiß bei der untergeordnetsten Unterweisung und die treue Hingabe an die einfachste Sache wird bald einen in seiner Natur und Specialität ausgezeichneten Mann aus ihm machen.

Nein, ich kann nie genug betonen, bis zu welchem Grade ein Lehrer sich selbst bilden, kräftigen, entwickeln, seinen Geist

und alle seine Fähigkeiten erheben kann, wenn er selbst nur in der *Sexta* lehrt. Das Beispiel *Lhommond's* ist entscheidend; und wenn auch die *Lhommonds* selten werden, so könnte ich doch noch einige Andere anführen: die Macht der Liebe, der Hingabe, das „*age quod agis*“ ist unberechenbar.

Mit um so stärkerem Grunde, wenn man in einer *Quarta*, in einer *Tertia*, in einem *Cursus* der Rhetorik oder der Philosophie lehrt. Doch nein, ich hatte Unrecht, wenn ich so eben sagte: mit um so stärkerem Grunde; ich wüßte nichts, was dazu berechtigen könnte, irgend etwas der *Sexta* und den zwölfjährigen Kindern vorzuziehen.

Wie dem auch sei: ich kenne kein mächtigeres, kein fruchtbareres Amt, als das der Erziehung, um diejenigen selbst, welche es ausüben, zuerst zu bilden, zu erheben. Ich kenne nichts, was gleich dem mit Eifer ausgeübten Lehramt, gleich dem gut ertheilten katechetischen Unterricht die ausgezeichnetsten Männer, die ausgezeichnetsten Priester vorzubereiten vermöchte.

Und wenn man das Glück hat, Alles dies in einer guten und großen Erziehungsanstalt, neben würdigen Mitarbeitern, mit ausgewählten Kindern, mit einem begabten Superior, mit verständigen und festen Reglements zu erfüllen, dann erheben die Anstalten die Menschen über sich selbst; dann wird die Atmosphäre eines Hauses für Alle, die es bewohnen, eine Licht und Leben aushauchende, dann verändert sich der Geist und Charakter der Lehrer durch jenen großen Geist der Erziehung, der sie erhebt, umwandelt, und man sieht, man leistet Wunderbares!

Doch lassen wir diese Betrachtungen! Der Augenblick ist noch nicht gekommen, sie gründlich zu behandeln. Wie es sich damit verhalten möge, dies Alles, ob leicht oder schwer, ist unerlässlich.

Es handelt sich um zu viele große Interessen; die Gesellschaft und die Familie, die Kirche und der Staat, die ganze Menschheit, Alle besitzen hier heilige Rechte und legen den Erziehern wesentliche Pflichten auf. Alle socialen Functionen

sind wichtig; wir haben dies schon gesagt; es ist jedoch, wie wir ebenfalls sagen müssen, offenbar, daß jene, welche zum Zweck haben, die Seelen besser und die Menschen glücklicher zu machen, die bedeutendsten von allen sind und daß ihre gute Ausführung von höchster Wichtigkeit ist.

Man wird sich der Neuüberung Plato's erinnern: „Wenn Euer Schuhmacher ein schlechter Arbeiter ist und Euch schlechte Schuhe macht oder sich für einen Schuhmacher ausgibt, ohne einer zu sein, so erwägzt Euch kein großer Schaden daraus — die einzige Folge wird sein, daß die Athenienser weniger gut beschuht sein werden; wenn aber die Erzieher der Jugend es nur dem Namen nach sind, wenn sie ihre Aufgabe schlecht erfüllen, so werden ganz andere Folgen daraus entspringen; das schlechte Werk, welches aus ihren Händen hervorgeht, sind un-
wissende und lasterhafte Generationen, welche die ganze Zukunft ihres Vaterlandes in Gefahr stürzen.“

Man hat viel über die verschiedenen Erziehungssysteme, über die verschiedenen Methoden, selbst über die Freiheit der Methoden und des ganzen Unterrichtes gestritten; welches Unterrichtssystem man aber annehmen, wer die Richter über die Candidaten für die ehrenwerthen Functionen des Lehramtes, wer die Beschützer der Erziehungsfreiheit sein mögen: ob es, wie in Belgien, drei von einander unabhängige Universitäten sind, oder, wie ehemals in Frankreich, zwanzig Universitäten und mehrere religiöse Genossenschaften, die sich einer freien Con-
currenz erfreuen und in edlem Wetteifer miteinander arbeiten — welches System man annehmen möge, es wird immer eine Frage alle übrigen beherrschen. Man muß vor Allem wissen und klar erkennen, was im Wesen eines Erziehers für die Familie, für die Gesellschaft, für die Religion das Wichtigste ist und was folglich die Familienväter, der Staat, die Kirche das Recht und die Pflicht haben, von Denen, welche sich zur Erfüllung des hohen Amtes der Erziehung anbieten, zu fordern, ja gebieterisch zu verlangen.

Was mich betrifft, so nenne ich: die Tugend, die Festigkeit, daß Wissen, die Intelligenz, die Hingebung.

Viertes Kapitel.

Die Tugenden.

I.

Zuerst also die Tugend! Doch drückt dieses Wort ungeachtet seiner hohen Bedeutung meinen Gedanken nicht hinreichend aus; ich werde also sagen: die Heiligkeit; das heißt: die entschiedene und vollendete Tugend, die musterhaft Tugend. Dies ist die erste Bedingung der Würdigkeit und der persönlichen Autorität eines Erziehers.

Die Schwäche des gegenwärtigen Zeitalters wundert sich vielleicht über diese strenge Forderung; aber gerade deswegen werde ich länger dabei verweilen und um meine These zu stützen, keinen Grund und keine Autorität übergehen. Wenden wir uns zunächst zu den heidnischen Autoritäten.

Quintilian fordert, wie wir bereits gesehen haben, diese Tugend, diese Heiligkeit im Herzen eines jeden Mannes, der sich der Erziehung der Jugend widmet: „sanetissimus quemque“ . . . der Ausdruck kann nicht energischer sein. An einer anderen Stelle sagt Quintilian noch: Die Heiligkeit dessen, der das Kind unterweist, muß seine frühesten Jahre vor den Schäden des Lasters bewahren.“ — „Teneriores annos sanctitas docentis custodiat.“

Quintilian fügt hinzu: „Es genügt nicht, daß man an ihm die größte Strenge sehe; er muß wirklich tadellos und von jedem Laster rein sein¹⁾.“

„Der Gesetzgeber,“ sagt Plato, „wird der Erziehung in seinen Gedanken weder den letzten noch selbst den zweiten Rang

1) „Neque vero satis est summam praestare abstinentiam . . . Ipse nec habeat vitia . . .“ (Lib. II. c. 2.)